

Die Juden von Winkel und ihr Schicksal im Dritten Reich

von

Walter Hell

Im Rheingau wurden 1929 noch 191 jüdische Mitbürger gezählt,¹ deren Anzahl bis Juni 1933 auf 167 (gleich 0,4 % der Gesamtbevölkerung) gesunken war. Bis zum Mai 1939 war ihre Zahl auf 63 geschrumpft.²

Die Juden von Winkel gehörten bis zu ihrer Vertreibung bzw. Vernichtung zum Synagogenbezirk Rüdesheim. Eine eigene Synagoge besaßen sie wegen ihrer geringen Zahl nicht, zeitweise gab es jedoch einen kleinen Betsaal. 1874 waren in Winkel 16 Juden ansässig, darunter die beiden Familien Hallgarten; 1905 waren es nur noch 11.³ Zu Beginn des Jahres 1933 lebten in Winkel noch 10 Juden, am 30. 6. 1938 noch sieben.⁴ Das waren die Mitglieder der beiden Familien Hallgarten und Falkenberg.

Der Händler Adolf Falkenberg hatte 1907 mit seiner Ehefrau Fanny, geb. Levitta, auf der Hauptstraße Nr. 69 in Winkel ein Haus gekauft. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: Der Sohn Karl (geb. 2. 4. 1909) und die Tochter Frieda (geb. 24. 4. 1911). Der Schlosser Karl Falkenberg war mit Johanna Rohrheimer, deren Familie aus Lorch stammte, verheiratet. Die Mutter der jungen Frau Falkenberg war ebenfalls eine geborene Levitta aus Winkel. Aus der Verbindung Falkenberg/Rohrheimer ging noch 1938 ein Söhnchen hervor. Am 11. November 1938 wurde Karl Falkenberg in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert, aus dem er am 3. 2. 1939 entlassen wurde, da er sich zur Auswanderung bereit erklärt hatte. Seine Schwester, die mit Hermann Rheinberger (geb. 1905) verheiratet war, konnte nach kurzer Haft mit ihrem Ehemann nach Argentinien entkommen.⁵ 1938/39 gelang es immerhin noch 118.000 jüdischen Deutschen zu emigrieren und damit dem Holocaust zu entkommen.

Emil Hallgarten (geb. 17. 1. 1868) betrieb mit seiner Ehefrau Sophie, geb. Nassauer (geb. 28. 10. 1870), in der Hauptstraße Nr. 76 eine Metzgerei. Der Geschäftsbetrieb musste auf Druck der Nationalsozialisten am 19. 10. 1938 eingestellt werden. Ende des Jahres verzog das Ehepaar Hallgarten nach Frankfurt. Von dort wurden sie vermutlich 1942 in ein Konzentrationslager deportiert und ermordet. Ebenso dürfte es Frau Falkenberg ergangen sein, die nach Wiesbaden-Schierstein verzogen war. Im Juni und August/September 1942 war es zu umfangreichen Deportationen von jüdischen Mitbürgern aus unserer Region in die Vernichtungslager im Osten gekommen.⁶ Aus der Ehe der Hallgartens waren vier Kinder hervorgegangen. Ein Sohn, Heinrich, war im 1. Weltkrieg als Soldat für Deutschland gefallen. Sohn Karl

¹ Vgl. Rheingauer Bürgerfreund Nr. 56 vom 10. 5. 1930.

² Die Zahlen sind entnommen aus: Monica KINGREEN: Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Kleinstädten des Regierungsbezirks Wiesbaden (1942-1945) in: Nassauische Annalen. Bd. 114 (2003), S. 308.

³ Vgl. Paul ARNSBERG: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Bd. 2. Frankfurt 1971, S. 239-240.

⁴ Vgl. Stadtarchiv Oestrich-Winkel (im Folgenden abgekürzt StA Oe-Wi). Akten des Bürgermeisteramtes Winkel. 1/32/10. Die exakte Erfassung der jüdischen Bürger im Dritten Reich diente ihrer restlosen Kontrolle und stellte eine wesentliche Voraussetzung für ihre Vertreibung und Vernichtung dar. Vgl. Götz ALY und Karlheinz ROTH: Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus. Frankfurt 2000, besonders S. 67-105.

⁵ Über die Auswanderung deutscher Juden nach Argentinien berichtet: Kurt FISCHBEIN: Mein Exil in Argentinien. In: Das Exil der kleinen Leute. Hrgg. von Wolfgang BENZ. München 1991, S. 261-279.

⁶ Vgl. KINGREEN (wie Anm. 2), S. 310-327.

Sachsenhausen inhaftiert war, gelang die Auswanderung zunächst nach Shanghai⁸, später dann in die USA. Ihre Schwester Hedwig (geb. 5. 10. 1895), die in Schierstein seit dem 3. 3. 1921 mit dem Metzger Karl Israel verheiratet war, überlebte den Holocaust. Gegen die Familie Hallgarten war schon seit 1937 eine von der Winkeler Obrigkeit eingeleitete Hetzkampagne im Gange.⁹

Besonders tragisch ist das Schicksal der zur evangelischen Kirche übergetretenen Anneliese Geisse, geb. Cantor (geb. 3. 8. 1902), die zwar mit einem „Arier“ verheiratet war, aber trotzdem 1943 ihr Leben nicht retten konnte. Eigentlich waren sogenannte „Mischehen“ bis 1944 privilegiert, d. h. ungefährdet. Die Frankfurter Gestapo, die als Ausbund des NS-Terrors galt, war jedoch auf Initiative des Gauleiters Sprenger schon ab Oktober 1942 bei der Deportation von Partnern aus „Mischehen“ aktiv. Im Mai 1943 wurde diese Verfolgung auch in den Landkreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden intensiv durchgeführt.¹⁰ Frau Geisse wurde erst 1941 durch Nachforschung des Standesamtes der Stadt Mainz, wo sie geboren worden war, als „Dreivierteljüdin“ (drei jüdische Großelternanteile) identifiziert. Sie wurde am 1. 7. 1943 in das KZ Auschwitz verbracht und dort am 5. 9. ermordet.¹¹ Noch am 25. 11. 1931 hatte Frau Geisse mit ihrem Ehemann im „Rheingauer Bürgerfreund“ die glückliche Geburt eines Stammhalters angezeigt.¹² Dieser Sohn und sein zwei Jahre später geborener Bruder wurden nach Heidelberg in eine Pflegefamilie gebracht und überlebten dort das Dritte Reich.

Gräfin Klara Matuschka-Greiffenclau, geb. Freiin Oppenheim, (geb. 17. 3. 1870 in Köln), in der Terminologie der Nazis ein „Mischling ersten Grades“, also eine „Halbjüdin“, überlebte die NS-Zeit auf dem Hunsrück in der Reinböllener Hütte.¹³ Als „Mischling ersten Grades“ galt sie den Nazis nach den Nürnberger Gesetzen als vorläufige Reichsbürgerin. Das Überleben der Gräfin dürfte auch dem Umstand zu verdanken sein, dass ihr Ehemann als Regierungsrat bei der preußischen Provinzregierung in Koblenz seine schützende Hand über sie hielt.

Am 10. November kam es auch in Winkel zu Übergriffen gegen die jüdischen Mitbürger. Emil Hallgarten wurde dabei verletzt. Für die Arztrechnung von 197,30 RM und die an seinem Haus angerichteten Schäden musste er selbst aufkommen. Die Wohnung und der Hausrat der Familie Falkenberg wurden ebenfalls demoliert.¹⁴ Auch wenn Ende März 1945, kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner, die Akten über diese antijüdische Aktion noch vernichtet wurden¹⁵, sind die Namen der Täter bekannt.

Die Gauleitung Hessen-Nassau erließ Ende November 1938 eine Weisung an die Ortsgruppen, um einen Überblick über die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht „arisierten“ Einzelgeschäfte zu gewinnen. Die Ortsgruppen sollten die noch in jüdischem Besitz befindlichen Geschäfte ihres Hoheitsbereiches bei der Gauleitung melden.¹⁶ Auf Grund der Verordnung über den „Einsatz jüdischen Vermögens“ vom 3. 12. 1938 fand im Rathaus von Winkel eine Besprechung über die „Entjudung“ des

⁸ Zur Emigration deutscher Juden nach Shanghai vgl.: Frank STERN: Wartezimmer Shanghai. In: Das Exil der kleinen Leute. Hrgg. von Wolfgang Benz. München 1991, bes. S. 110-112.

⁹ Vgl. Karl-Heinz Stöber: Winkel zur NS-Zeit. In: Einblicke in die Geschichte von Oestrich-Winkel. Hrgg. von der Stadt Oestrich-Winkel. Eltville 2000, S. 202.

¹⁰ Vgl. Kingreen (wie Anm. 2), S. 327-328.

¹¹ Vgl. StA Oe-Wi (wie Anm. 7).

¹² Vgl. Rheingauer Bürgerfreund Nr. 173 vom 25. 11. 1931.

¹³ Vgl. StA Oe-Wi (wie Anm. 7).

¹⁴ Vgl. StA Oe-Wi (wie Anm. 4).

¹⁵ Vgl. StA Oe-Wi (wie Anm. 7)

¹⁶ Vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 483, Nr. 819b.

Grundbesitzes statt, zu der Bürgermeister Weitzel eingeladen hatte. Ein Hoheitsträger der Partei und der Ortsbauernführer waren vor der „Arisierung“ des jüdischen Vermögens zu hören. Im April 1938 waren zum Leidwesen der NSDAP noch 50% der jüdischen Unternehmungen nicht „arisiert“. Das wurde in Winkel im Frühjahr 1939 nachgeholt. Die „Arisierung“ des jüdischen Vermögens sollte vor allem auch die Bereitschaft der Juden zur Auswanderung forcieren. Für diese hatte die Gestapo bis zum 1. 6. 1940 eine Frist gesetzt. Oft genug bedienten sich auch, wie im Falle der Ortsgruppe Wiesbaden Südwest, die NSDAP-Ortsgruppen aus dem arisierten jüdischen Besitz.¹⁷

Emil Hallgarten verkaufte gezwungenermaßen sein Haus an einen Winkeler Metzger. Das Haus, das 1925 nach der Brandversicherungspolice einen Wert von 25.000 RM hatte und 1935 auf einen Einheitswert von 8.900 RM taxiert worden war, wurde von dem Ortsgericht auf 5.500 RM heruntergeschätzt. Hallgarten erhielt jedoch tatsächlich nur 500 RM als Darlehen für seinen Wegzug. Der Besitz der Familie Falkenberg, ein Wohnhaus mit Torfahrt-Überbau, Stall, Pferdestall und Lagerschuppen wurde 1939 auf 4.000 RM geschätzt. Tatsächlich zahlte der Käufer jedoch nur 3.750 RM. Der Kaufpreis kam zugunsten der deutschen Rüstung auf ein Sperrkonto der Deutschen Devisenbank, 50 RM wurden als Verwaltungsgebühr einbehalten.¹⁸ Beurkundet wurde der Verkauf durch einen Notar aus Rüdesheim, einen aktiven Nationalsozialisten.¹⁹ 1939 war Winkel dann im Sinne der Nationalsozialisten (fast) „judenrein“.

Nach dem Krieg verlangte Walther Hallgarten *dringend, die Beteiligten dem Gerichte zur Bestrafung zuzuführen*. Vergeblich! Weiter schrieb er: *Ich verlange Sühne*.²⁰ Sühne bekam er, aber nur materiell. Am 2. 12. 1950 wurde ihm durch die Wiedergutmachungskammer des Landgerichts Frankfurt-Höchst das mittlerweile heruntergekommene Haus seiner Eltern zurück gegeben. Es wurde dann an eine Bank verkauft und abgerissen. Die Entschädigungssache Falkenberg zog sich noch bis 1970 hin.

So war die Jahrhunderte alte Geschichte der Juden in Winkel – die Familie Hallgarten soll dort schon im 16. Jahrhundert ansässig gewesen sein,²¹ die Familie Levitta war es mindestens nachweislich seit dem frühen 19. Jahrhundert – zu einem gewaltsamen Ende gekommen. Zum öffentlichen Fürsprecher der Winkeler Juden in der Zeit ihrer Ausgrenzung und Entrechtung hatte sich der katholische Ortsgeistliche, Pfarrer Reuss, gemacht, der am 3. 5. 1935 abends im Gottesdienst ausführte: *Juden sind auch Menschen*.²² Eine Einsicht, die 1938/39 nicht mehr bei allen Winkeler Bürgern gelten sollte.

Es wäre sicher eine Überlegung wert wie die Stadtverwaltung und die Bürger von Winkel das Andenken an ihre vertriebenen und ermordeten jüdischen Mitbürger - z. B. mit einer Gedenktafel - wahren könnten.

¹⁷ Vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 483, Nr. 10425. Zu den „Arisierungen“ in den Kommunen vgl. auch: Wolfgang GRUNER: Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen. In: Vierteljahreshefte zur Zeitgeschichte. Heft 48 (2000), S. 75-126.

¹⁸ Seit März 2000 läuft im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden ein Projekt zur fiskalischen Entrechtung und Ausplünderung der Juden 1933-1945 in Hessen. Vgl.: „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis. Hrgg. von Peter HAYES und Irmlud WOJAK. Frankfurt 2000.

¹⁹ Vgl. StA Oe-Wi (wie Anm. 7).

²⁰ Ebenda.

²¹ Vgl. Lothar BEMBENEK und Horst DICKEL: „Ich bin kein deutscher Patriot mehr, jetzt bin ich Jude.“ Die Vertreibung der jüdischen Bürger aus Wiesbaden. Wiesbaden 1991, S. 7.

²² StA Oe-Wi. Akten des Bürgermeisteramtes Winkel. 04/30/2/78.